

TECHNIK & INNOVATION

Zeitenwende Die Kraft-Wärme-Kopplung kommt in den Debatten um die Wärmewende kaum vor – aus Sicht des 2G-Geschäftsführers Christian Grotholt völlig zu Unrecht, denn ohne Sektorenkopplung wird es nicht gehen und die Technologie ist längst bereit für die klimafreundliche Zukunft

2G ist mit der Übernahme des niederländischen Herstellers von Wärmepumpen NRGTEQ in den Wärmepumpenmarkt eingestiegen. Wie genau sieht Ihr Portfolio nun aus?

Mit der Übernahme haben wir unser Portfolio um Großwärmepumpen im thermischen Leistungsbereich zwischen 100 kW und 1000 kW erweitert. Damit adressieren wir insbesondere unser bestehendes Kundennetzwerk im Bereich der Stadtwerke, in der Industrie sowie in Quartiersversorgungen. Wir sehen zusätzliche Möglichkeiten, auch an bestehenden oder neuen Biogasanlagen Großwärmepumpen für das Beheizen der Fermenter einzusetzen. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass Kunden vermehrt nach integrierten Systemlösungen suchen, in denen der Stellenwert der Wärmepumpe einen stetig wachsenden Anteil bei der Dekarbonisierung der Wärmeversorgung einnimmt. Schon in der Vergangenheit konnten wir vermehrt Projekte realisieren, in denen wir diverse Peripherie-Komponenten wie z. B. Wärmepumpen in unsere Lösungen eingebunden haben. Da wir ohnehin über tiefgreifendes Know-how im Projektgeschäft bei dezentralen Energielösungen verfügen, war dies nun der logische nächste Schritt.

In den energiepolitischen Debatten der letzten Monate kam die KWK kaum vor, die Ausschreibungen für KWK-Anlagen sind aber kontinuierlich überzeichnet. Wie passt das für Sie zusammen?

Wir hatten in den politischen Gesprächen der letzten Monate leider das Gefühl, dass man die massiven Vorteile der dezentralen Kraft-Wärme-Kopplung im Rahmen der Energiewende eher weniger zu schätzen weiß. Bei aller Notwendigkeit zur Elektrifizierung des Wärmesektors gilt es zu bedenken, dass der erneuerbare Strom für die Wärmepumpe, aber auch für die E-Mobilität und die weiter wachsende Digitalisierung nun mal irgendwo herkommen muss. Dass die oftmals heraufbeschworenen großen Gaskraftwerke ferne Zukunftsmusik sind und mit deutlich geringerer Effizienz betrieben werden kön-



Bild: © 2G Energy

nerlich auch einen negativen Einfluss auf die aktuelle Wahrnehmung der KWK in der politischen Öffentlichkeit hat. Die Rolle der KWK ist jedoch inzwischen eine völlig andere: Sie ist das regenerative Rückgrat im Energiesystem der Zukunft in Zeiten, wenn der Wind nicht weht und die Sonne nicht scheint, und die eben die Notwendigkeit neuer großer Gaskraftwerke reduziert. Analog zum dezentralen Ausbau der Wind- und Sonnenenergie sollte auch beim Aufbau der benötigten Gaskraftwerkskapazitäten allem voran die Frage gestellt werden: Wie können die definierten Ziele am effizientesten erreicht werden? Die Antwort ist denkbar einfach: ebenfalls dezentral. Im Übrigen sind gerade die dezentralen KWK-Anlagen schon heute 100 Prozent H2-ready. Allein wir als 2G konnten in den letzten Jahren bereits 25 Wasserstoff-BHKW auf drei Kontinenten installieren. Wir sprechen bei der heutigen KWK von einer Hocheffizienz-Technologie, die temporär noch mit Erdgas aber mittelfristig ausschließlich mit grünen Molekülen betrieben werden kann.

Christian Grotholt,
CEO von 2G Energy,
gründete 1995 zusammen
mit Ludger Gausing die 2G
Energietechnik GmbH mit
Sitz im Münsterland. Seit
dem Börsengang im Juli
2007 ist er Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft (2G
Energy AG) und verantwortet die Ressorts Strategie, IT
und Vertrieb.

Was braucht es politisch, damit die KWK dieser Rolle künftig gerecht werden kann?

Eine entscheidende Frage ist sicherlich, wie das Strommarktdesign und auch das KWKG in Zukunft ausgestaltet sein werden. Eine reine Förderung nach eingespeisten Kilowattstunden wird nicht mehr zeitgemäß sein. Vielmehr muss es darum gehen, dass Investoren und Betreibern Anreize geliefert werden, die den volkswirtschaftlichen Nutzen der KWK berücksichtigen.

Wie soll das genau aussehen?

Wenn Industriebetrieb A in eine KWK-Anlage investiert, kann dadurch Industriebetrieb B gegenüber im Idealfall E-Ladesäulen für seinen Fuhrpark installieren, da das lokale Netz ausreichend stabil ist. Die Biogasbranche hat es bereits vor zehn Jahren vorgemacht mit der damaligen Flexibilitätprämie, die dazu geführt hat, dass Biogasanlagen bedarfsgerecht Strom einspeisen. Darüber hinaus wäre es eine Idee, dass bei neuen Wind- oder PV-Projekten stets ein lokales Backup – egal ob KWK, Batterie etc. – mitgedacht und teilfinanziert werden muss. In dem Zuge würden sich beispielsweise die Anzahl dezentraler Elektrolyseure und die Verfügbarkeit von Wasserstoff zur Deckung der Residuallast via KWK weiter erhöhen. Überdies ist es ein Irrglaube, eine All Electric Society aufbauen zu können.

Warum?

Schätzungen gehen davon aus, dass wir 740 GW regenerative Kraftwerkskapazität in 2045 benötigen, für die dekarbonisierte Energieversorgung Deutschlands. Um an sonnigen und gleichzeitig windreichen Tagen die Energiemenge transportieren zu müssen, benötigen wir eine Kupferplatte über ganz Deutschland. Das ist volkswirtschaftlich wie betriebswirtschaftlich Unsinn, für nur bedingt wenige Stunden diese Übertragungskapazitäten vorzuhalten. Deshalb sind wir davon überzeugt, dass eine Sektorenkopplung, in der auch das vorhandene Gasnetz miteinbezogen wird, der bessere Weg ist, um in Wasserstoff eingebettete Wind- und Sonnenenergie zu speichern und nach Bedarf wieder zurückzuverstromen.

»»ALL ELECTRIC IST VOLKSWIRTSCHAFTLICHER UNSINN««

nen, fällt in der Debatte vollkommen hinten runter. Die überzeichneten KWK-Ausschreibungen zeigen deutlich, dass die Technologie insbesondere für Energieversorger weiterhin eine zentrale Rolle spielt. Grundsätzlich würden wir uns hier wünschen, dass man die Kraftwerksstrategie im Kontext mit dem GEG und der kommunalen Wärmeplanung diskutiert. Durch eine gezielte Berücksichtigung der KWK

im GEG hätte sich sogar der Ausbau neuer zentraler Gaskraftwerke deutlich reduzieren und Verteil- wie auch Übertragungsnetze entlasten lassen.

Die iKWK-Ausschreibungen sind dauerhaft deutlich unterzeichnet, warum? Und was müsste sich hier aus Ihrer Sicht ändern?

Viele Betreiber sind verunsichert, da die KWK in Gesetzen wie dem GEG nicht ex-

plizit benannt ist. Auf der anderen Seite sind gerade iKWK-Projekte in der Planungsphase von einer hohen Komplexität und benötigtem technischem Know-how gekennzeichnet. Zuallererst wäre daher ein politisches Bekenntnis zur dezentralen KWK ein starkes und wichtiges Zeichen. Bevor Betreiber in konkrete Planungen eintreten, möchten sie natürlich zuallererst sicher sein, dass sie mit ihren

Projekten dem grundsätzlichen politischen Willen entsprechen – unabhängig von der ohnehin gegebenen hohen Wirtschaftlichkeit.

Welche Rolle wird KWK im künftigen Energiesystem spielen bzw. sollte sie spielen?

Gerade im Erdgassektor wurden in der Vergangenheit viele Anlagen als »stromerzeugende Heizung« betrieben – was si-